

1. Francke (s. Aug-Hem)
die aultwirdung der
Kunst durch die Wb.
1713
2. ejusdem, Somasunig
zur Beförderung der
im gutten. 1727
3. ejusdem, aultwirdung
zur aultwirdung Christi.
1734

15.
August Hermann Franckens /

S. S. Theol. Prof. / P. Ord. und Past.
Vtric.

Zweifache
Schriftliche
Ansprache

An
Einige auswärtige Christliche
Freunde /

etliche besondere zum Christen-
thum gehörige Punkte
betreffend,

Auf Begehren zum Druck gegeben
Anno 1701.

Die dritte Auflage.

ZULLE,
In Verlegung des Wäpsenhausens, 1736.



Die Gnade unsers HErrn
Jesu Christi/ durch wel-
che wir selig werden/ sey
mit euch allen/ Amen.

Hertzlich geliebte Freunde, die ihr
den HErrn Jesum lieb habt
in der Wahrheit.

Zweil zwey Studioli, wel-
che bishero hieselbst ihren
Wandel in der Furcht Got-
tes geführet, um ihrer schwächlichen
Leibes-constitution willen in ihre
Heymath reisen, der Hoffnung, daß
Gott ihnen durch solche Verände-
rung die Leibes-Kräfte erneuern, und
so dann sie unter seinem göttlichen
Gnaden-Schutz wieder anhero brin-
gen, und in ihrem Christenthum
und Studiis ferneren Wachsthum

ihnen verleihen werde, als hat mich solches veranlasset, ihnen gegenwärtiges offne Schreiben mitzugeben, welches sie an denen Orten, worauf sie zukommen, frommen und rechtshaffenen Kindern Gottes vorzeigen und lesen lassen möchten. Ich wünschte öfters, wenn es des HErrn Wille seyn möchte, diejenigen, von welchen ich mit Freuden höre, wie sie in der Wahrheit Jesu Christi wandeln, von Angesicht zu sehen; Da nun aber solches meine Umstände nicht gestatten, will ich vor ieko gegenwärtiges Schreiben meine Stelle vertreten lassen, also daß es auch an statt vieler besonderen Briefe sey, welche ich, wenn es meine Arbeit zulassen wolte, ihnen gerne, an manche mir bekante liebe Freunde mitgegeben hätte. Doch bitte ich einen ieglichen, dieses nicht also anzusehen, als wann ich mir eine besondere Autorität über andere anmassen, ihr Lehrer und Meister seyn, oder gar über ihre Gewissen herrschen wolte. Der HErr weiß,
was

was meine Seele für einen Eckel hat vor aller solcher Meisterschaft, auch wenn man das äußerliche Lehr Amt darzu mißbrauchen, oder dergleichen etwas um deswillen, weil man andere durchs Wort des Evangelii auf den rechten Weg gebracht, gleichsam mit recht prätendiren wolte. Ich halte mich für nichts als für einen Knecht und Diener, und so mir nun der HErr die Fackel seines Wortes in die Hände giebet, solche anderen, wie einem Diener gebühret, vorzutragen, begehre ich um deswillen nichts mehr zu seyn, als diejenigen, welchen ich mich mit meinem Vorleuchten zum Dienst begeben.

Es ist aber der Wille des HErrn, daß wir uns unter einander ermahnen, dieweil es heute heisset, damit nicht iemand unter uns ein ungläubiges und verstocktes Herz kriege. So begehre ich nun nichts, als daß man mich nur als eines der Glieder Christi aufnehme, und meine Erinnerungen und Ermahnungen, nach dem heilsamen Wort,

Wort unsers HErrn und Meisters
 prüfe, und mein Zeugniß um des-
 willen, und so fern es der Lauterkeit des
 Sinnes Christi gemäß ist, nicht ver-
 achte. Meine Lieben, die brüderli-
 chen Ermahnungen werden nicht so
 fleißig, wie sie sollen, getrieben, und was
 Paulus an die Thessalonischer schrei-
 bet (in der ersten Ep. am 5. cap. v. 14.)
 Wir ermahnen aber euch, lieben Brü-
 der, vermahnet die Ungezogenen, trös-
 tet die Kleinmüthigen, traget die
 Schwachen zc. wird gar wenig unter
 uns in acht genommen. Es fehlet
 an der herzlichlichen und erbarmenden
 Liebe eines gegen den andern. Viele
 scheuen sich zwar nicht von andern in
 Abwesenheit vermessenlich zu urthei-
 len, aber in Gegenwart heucheln sie.
 Andere fallen auf ihre eigene Wege
 und unter dem Vorwand, daß sie gnug
 mit sich selbst zu thun haben, erinnern
 sie niemanden in seinen Fehlern. Man-
 che werden auch dadurch abgeschrecket,
 weil sie so gar wenige finden, die eine,
 auch

auch freundliche Erinnerung, mit Geduld und Liebe annehmen und vertragen können. Solches alles gehet nicht nach der Borschrift, welche uns Christus und seine Apostel gelassen haben; Darum geliebten Freunde, lasset uns das Kennzeichen nicht verlieren, das uns Christus gegeben hat, daß wir uns unter einander lieben, gleichwie er uns geliebet hat, auf daß man daraus erkennen möge, daß wir seine wahrhaftige Jünger seyn. Was fließet wohl näher aus dem Königlichen Gesetz der Liebe, als daß der ganze Leib durch Geselenck und Jugen Handreichung empfahe, und an einander sich enthalte, und also wachse zur göttlichen Grösse Col. 2, 10. Wie nöthig will es denn seyn, daß wir hinführo herzlich und brüderlich seyn gegen einander, so wohl einander ohne Unterlaß zu ermahnen und zu erwecken, als mit aller Demuth und Sanftmuth es anzunehmen, wenn wir erinnert werden. Lasset uns vor allen Dingen recht bedencken, daß es,

wo nicht mit uns allen, doch gewiß mit den allermeisten, davon ich mich keines weges ausschliesse, noch ein gar geringer und schwacher Anfang sey des wahren Christenthums. Welcher unter uns hat bis aufs Blut widerstanden in dem kämpfen gegen die Sünde? Oder wie wenige sind um des Wercks Christi willen dem Tode nahe kommen? Wie wenige tragen den köstlichen Schmuck vor Gott, nemlich den verborgenen Wünschen des Herzens, in einem stillen und sanften Geist unverrückt? Manche haben wohl vor einigen Jahren, einen gar strengen Zinjang gemacht, aber sind sie wohl in der ersten Liebe geblieben, und haben sie wohl allen Fleis angewendet, sich zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes? Ach wie wenige sind eines recht gebrochenen Geistes! wie wenige leuchten als die Lichter mitten unter dem unartigen und bösen Geschlechte! wie wenige sind von der Menschen Furcht ungesungen! wie wenige
ha

haben eine rechte Liebe zum Creuz und zu dem armseligen Leben Jesu!

Darum hat man traun nicht Ursache, sich in seinem Sinne hoch zu setzen und die brüderlichen Ermahnungen zu verachten, sondern es wäre zum höchsten nothwendig, daß wo an einem Orte nur zwey sind oder drey, die Gott suchen, sie ohne Unterlaß einander erweckten zur wahren Lauterkeit und Einfältigkeit in Christo, und wo ihrer mehr wären, sie solches zu ihrer desto grösserer Erbauung anwendeten, einander desto mehr mit dem Wort der Ermahnung zu Hülfe kämen, und also einer dem andern dienete mit den unterschiedlichen geistlichen Gaben, die sie von Gott empfangen hätten; Ja daß auch abwesende durch Briefe einander auftrieten und ermunterten. Keinesweges aber ist es zu loben, wenn an einem Orte unterschiedene sind, welche alle meinen, sie suchen Gott von Herzen, und haben die Liebe der Welt verläugnet, sehen aber ein ieglicher nur auf

seinen eigenen Weg, kommen gar nicht
oder doch wunderselten zu einander,
vereinigen sich nicht mit einander im
Gebet, und stärcken sich nicht durchs
Wort Gottes. Und wenn sie ihnen
gleich düncken liessen, daß sie auf ihre
Weise vollkommener wandelten als
andere, so wandeln sie doch nicht recht
in der Liebe, und sind vergeblich aufge-
blasen in ihrem Sinne. (Hie will ich
aber nicht, daß man die Application
auf solche theure Seelen mache, die
vom Bräutigam selbst auf eine Zeit-
lang in eine grosse Stille, und gleichsam
von allen besonders geführt werden,
nachdem sie in der Liebe treulich gewir-
cket haben :) Folget auch wohl einiger
Nuzen u. Segen aus solcher Absonde-
rung? Ich rede aber nicht von der Ab-
sonderung von der Welt, sondern von
wahrhaftigen Gliedern Christi. Ich
habe meines Orts nun schon manch-
mal aus der Erfahrung gelernet, daß
an denen Orten, wo einer den andern
mit einfältigem Herzen erbauet, und
wo

wo man sich mit einander im Gebet,
 und im Worte Gottes übet, daß da-
 selbst der Segen immer weiter fortge-
 het, die Herzen in ihrer Brünstigkeit
 erhalten, und stets noch andere hinzu-
 gethan werden, welche sich durch sol-
 ches von Christo selbst gegebene Kenn-
 zeichen, nemlich durch den heil. Wan-
 del der Liebe gewinnen und auf einen
 guten Weg bringen lassen. Hingegen
 wo ein ieder vor sich bleibet, da sehe ich
 keinen Fortgang und Segen, sondern
 wohl mancherley Mißverstände, Arg-
 wohnne, Zerrüttungen, Selbst-Gesäl-
 ligkeit und ander Unkraut, welches der
 Satan nicht würde säen können, wann
 man in kindlicher Einfältigkeit sich mit
 einander im Gebet vereinigte nach dem
 Exempel der ersten Christen. Zwar
 wenn zu erst an einem Orte das Wort
 Gottes in manchen Seelen fruchtbar
 wird, so ist da nichts als hergliche Liebe,
 und freuet sich einer über den andern,
 und wünschet ein ieglicher, daß nur alle
 gleicher Gnade möchten theilhaftig

werden, vereinigen und verbinden sich
 mit einander in der Furcht Gottes und
 im Gebet. Da vermag der Satan
 mit aller Verfolgung, Lästerung und
 Verläumdung, die er gegen die un-
 schuldigen Zusammenkünften frommer
 Christen erwecket, solche Vereinigung
 in der ungefärbten Bruder-Liebe nicht
 zu hindern. Ja es wird da manchmal
 in dem an sich erbaulichen Zusammen-
 kommen nicht die Maß gehalten, wel-
 che wohl die Christliche Bescheiden-
 heit, daß nicht einer den andern in sei-
 ner unausfesslichen Berufs-Arbeit hin-
 dere, und daß nicht die Welt ohne
 Noth zum Aufsehen und zum Wider-
 stand allarmiret werde, erfordert. Aber
 wenn die erste Hitze vorbey ist, da man
 meinen solte, man würde nun in viel
 zarterer und lauterer Liebe, wie wohl
 in viel heiligerer Ordnung zusammen
 kommen, und sich in viel grösserer
 Kraft unter einander erbauen, so sich-
 tet denn der Satan den einen mit die-
 sem, den andern mit jenem Abwege, so
 daß

Daß keine Zusammenfassung mehr bleibt. Sonderlich pffegen viele gar bald an den niedrigen und schlechten Wegen des Christenthums einen Eckel zu gewinnen, und fallen auf solche Wege, die ihnen herrlicher und höher zu seyn düncken. Wenn ihnen zum Exempel hohe Geheimnisse in der H. Schrift oder in andern Büchern entdeckt werden, so lassen sie bald ihren ersten Kampf der Buße, und des Glaubens an Gott und der Nachfolge Jesu etwas geringer werden, und bleiben mit der vornehmsten Begierde ihres Herzens an denen von ihnen bishero neuerkanten Wahrheiten oder Meynungen kleben, davon reden sie denn gerne, das sind ihre Gespräche, wenn sie zu andern Kindern Gottes kommen, eben als ob das eine Speise sey für alle, was ihnen wohl schmecket. Weil nun andre solches nicht so gleich fassen, entstehet daher bald allerley Zwiespalt, oder, nehmen sie es auch von ihnen an, so bestehet doch alles Zusammenkommen

in einem Geschwätz, das man führet
 von neuen und hohen Dingen, dabey
 man der wahren Erbauung des inwen-
 digen Menschen allzusehr vergisset. Da
 ist denn mancher ihr Sinn ganz in das
 Zukünftige gerichtet, gassen nur auf
 die äusserliche Offenbarung der Ge-
 richte Gottes, und des herrlichen
 Reichs unsers HERRN JESU CHRISTI, les-
 sen und hören nicht gern etwas anders
 als wenn sie etwas neues kriegen; dar-
 über versäumen sie das gegenwärtige,
 und ob sie wohl sonst ein aufrichtiges
 Herz gegen Gott und Menschen ha-
 ben, so bleibets doch so bey den äusserli-
 chen, und dringen nicht ein zu einer nä-
 hern Vereinigung mit Gott, zu einem
 höhern Grad des Glaubens und der
 Liebe, und zu einer seligern inwendigen
 Stille; ja wenn sie solche Schriften in
 die Hände kriegen, die auf die Wieder-
 bringung des Ebenbildes Gottes in uns
 durch die kräftige Wirkung unsers
 HERRN JESU CHRISTI allein dringen, so
 mögen sie solche entweder gar nicht le-
 sen,

sen, oder lesens doch lange nicht mit so grosser Lust und Begierde, als wenn sie neue Gesichter, Offenbarungen, oder weitere Erklärungen der zukünftigen und ihnen noch unbekanten Dinge zu Gesichte bekommen. Ich lasse göttliche Dinge und göttliche Wahrheiten alle in ihrem hohen Werthe beruhen, und es sey fern von mir, daß ich von einem derselben verächtlich reden, oder vermessenlich urtheilen sollte. Ich rede aber davon, daß man nicht nach der Ermahnung Pauli alles prüfet, und das beste behält, sondern aus Mangel der Erfahrung und Weisheit, alles ohne Unterscheid ergreifet: wie auch, daß man mit unzeitiger Begierde drauf fällt, und gleichsam den Kern des Christenthums darein setzet, deswegen doch niemand bey Gott angenehmer ist; und endlich, daß man sich dadurch abziehen lässet von seinem ersten Ernst der innerlichen Zukehr zu Gott. So man sonst bey dem Haupt-Wesen, nemlich bey der innerlichen Erneuerung zum E-
ben

benbilde Gottes mit unverrücktem Fleiß beharret, und sich allein an Christo, als dem Haupte, in gläubiger Liebe und Gemeinschaft hält, und ihm allein das Herz und alle seine Begierden läffet, die höheren Dinge aber, so man durch seine Gnade zu erkennen anfängt, mit stillem Geiste zum Lobe Gottes und zur Stärkung seines Glaubens und Befestigung der Hoffnung anwendet; so ist solches keinesweges zu tadeln, sondern vielmehr höchlich zu loben. Die Haupt-Summa aber des ganzen Christenthums muß allezeit bleiben: Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Die Liebe ist es, dahin auch das reine Herz, das gute Gewissen und der ungefärbte Glaube gehöret. Ach! meine geliebten Freunde, laffet uns doch darnach ringen, daß wir in der Liebe völlig werden.

Wir können in einem Tage viel Scheltworte lernen von Babel, von der Babylonischen Hure, von Bauch-
Pre-

Predigern und Baals-Pfaffen, und
 tausend andere der Welt verdrießliche
 Benennungen, dadurch wir doch nie-
 manden bessern; aber die Liebe können
 wir nicht so bald studiren. Wir wer-
 den bald so flug, daß wir an allen, auch
 an den treuesten Knechten Gottes, et-
 was zu tadeln wissen; aber so flug wer-
 den wir nicht balde, daß wir alles mit
 Augen der Liebe ansehen lerneten. O
 wie gefährlich ist doch das Richten und
 Urtheilen! Wir richten hundert ja tau-
 sendmal, ehe wir es nur einmal treffen.
 So ist nun der Weg des Richtens und
 Tadelns gar unsicher und ungewiß; a-
 ber der Weg der Liebe ist allezeit gewiß
 und sicher, und ob man im Urtheil der
 Liebe fehlete, so schadets uns doch nicht
 an unserer Seelen. Erkennet doch
 die Welt einen für einen ungerechten
 Richter, der ein Urtheil spricht, ehe er
 die ganze Sache mit allen ihren Um-
 ständen genau erkant und erwogen
 hat; vor Gott aber ist auch das Ge-
 richte und Urtheil strafbar, welches
 nicht

nicht in der Liebe gefället wird, ob es gleich der äußerlichen Wahrheit gemäß wäre. Finden wir denn nun einer an dem andern einen Fehler, daran es doch keinem unter uns mangelt, so wir uns recht vor Gott prüfen, so laffet uns in ein liebereiches Mitleiden einzingen und es an statt unsers Bruders Gott unserm Vater vortragen, und den bitten, daß ers ihm nicht zurechnen, und durch seinen Geist ihn läutern und reinigen wolle. Dann laffet uns ihn freundlich und sanftmüthig erinnern, und kein weiteres unnützes Geschwätz davon führen gegen andere, damit wir nur uns selbst und andere beunruhigen, sondern schaffen, daß wir stille seyn, und den Segen unserer Ermahnung Gott befehlen, es sey denn, daß die Nothwendigkeit erfordere, das Heil unsers Nächsten auch durch andere in herkömmlicher Liebe zu suchen. Laffet uns aber doch ja mit unserm Herzen nicht abgekehret seyn von denenjenigten, welche noch entfremdet seyn von dem Leben

ben das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist durch die Blindheit ihres Herzens; Vielweniger lasset uns jemand von ihnen schelten oder lästern noch Uebels von ihnen reden, auch wo es die Wahrheit ist, es sey dann, daß wir Gewissens halben, und aus Noth solches thun müssen, nemlich der Welt ihre Ungerechtigkeit vorzustellen, da es ja aus keinem andern Grunde, als aus der Liebe zur Besserung herkommen muß. Wie schön erinnert solches Paulus zum Tit. 3. v. 1. 2. 3. 4. 5. *Erinnere sie, daß sie dem Fürsten, und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn, u. zu allen guten Wercken bereit seyn, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen. Denn wir waren auch Weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienend den Lüsten und mancherley Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns uuter einander; da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit*

felig-

seligkeit Gottes unseres Heylandes,
 nicht um der Bercks willen, die wir
 gethan hatten, sondern nach seiner
 Barmherzigkeit machte er uns selig zc.
 Sehet wie der Apostel des HErrn nach
 der Weisheit, die ihm von oben herab
 gegeben ist, die Menschen will zu aller
 Liebe gegen iederman, auch die Böse-
 sten, ermahnet wissen, und wie er das
 zum Grunde gesetzt, der uns zu solcher
 allgemeinen Liebe bewegen soll, daß wir
 zurück auf uns selbst sehen sollen, wie
 wir ja auch vorhin auf unrechtem
 Wege gewesen, und daher mit jenen
 Mitleiden haben, und uns nicht besser
 und tüger als sie düncken lassen. Er
 führet uns aber zu Gemütthe, durch wel-
 chen Weg uns sey geholffen worden,
 nemlich da die Freundlichkeit und Barm-
 seligkeit Gottes uns erschienen sey. Ey
 so sollen wir denn auch solche Freund-
 lichkeit unserm Nächsten, wenn er noch
 auf bösen Wegen ist, erzeigen. Das
 wird ein besserer Weg seyn ihn zu ge-
 winnen und zurechte zu bringen, als
 wenn

wenn wir ihn verunglimpfen, und uns
 in Zorn und Bitterkeit gegen ihn setzen,
 oder ihn zum wenigsten verachten und
 fahren lassen. Hat uns Gott gehol-
 fen, aus lauter unverdienter Gnade
 und Barmherzigkeit, und nicht um der
 Werke willen, die wir gethan, so kan
 er sich auch über unsern Nächsten er-
 barmen, der uns iezo vom Reich Got-
 tes entfernet zu seyn vorkommt. Gar
 nachdencklich ist es, daß Petrus ermah-
 net in seiner andern Epistel am 1. cap.
 Wir sollen allen unsern Fleiß anwen-
 den, daß wir in der Gottseligkeit dar-
 reichen die brüderliche Liebe, und in der
 brüderlichen Liebe die allgemeine Lie-
 be. Gleichwie er die Gottseligkeit zum
 Grunde der brüderlichen Liebe gesetzt,
 also setzet er die brüderliche Liebe zum
 Grunde der allgemeinen Liebe; wor-
 aus klärlich zu erkennen, daß die allge-
 meine Liebe ein höher Stück des Chri-
 stenthums sey als die brüderliche Liebe.
 Denn wer noch keine wahre Gottselig-
 keit hat, der hat noch keine wahrhafti-
 ge

ge Liebe, weder brüderliche, noch allgemeine; wer aber zum Anfang einer wahren Gottseligkeit kommen ist, der fänget wol an diejenigen zu lieben, die mit ihm eben derselbigen Gnade theilhaftig worden sind, er wünschet auch wohl, daß alle Menschen zur Erkänntniß der Wahrheit gelangen möchten, und ist also der Grund zur allgemeinen Liebe in ihm gelegt, und die Wurzel derselben gleichsam gepflanzet; aber die würckliche Ausübung der allgemeinen Liebe kömmt ihm noch viel schwerer an, als die Liebe gegen die Brüder; ja er sündiget gar öfters wider die allgemeine Liebe mit Worten und mit Wercken, wie auch mit Unterlassung des Guten, sonderlich aber durch die Heftigkeit seiner Affecten, da er wol nicht meynet, daß er sündiget, sondern dencket, er stehe in einem rechten göttlichen Eysfer, und thue alles aus Liebe zu Gott und seiner Wahrheit. Er erbittert die Welt durch unzeitiges und unbarmherziges Nichten, ja Schmähen und
 Schelz

Ge
 W
 nen
 Lieb
 in i
 Un
 sole
 erfe
 Bö
 ihr
 von
 bel
 den
 Nu
 wie
 neu
 gef
 sich
 ga
 au
 lich
 W
 ge
 nu
 da

Schelten, und durch allerhand der Welt gang unleidliche Worte und Benennungen, an statt daß er dieselbe mit Liebe gewinnen, und ihr die Wahrheit in ihrer Einfältigkeit, Lauterkeit und Unschuld vorstellen solte. Wann ein solcher höret, daß die Schrift von uns erfordert, wir sollen ausgehen von den Bösen, uns von ihnen absondern, und ihr unreines nicht anrühren, so redet er von nichts als von Ausgehen aus Babel, und von Absonderung, dadurch er denn mehr Vergerniß und Anstoß, als Nutzen schaffet. Solche merken nicht, wie starck Babel und die Welt in ihnen; Sondern weil sie die Gnade angeschlossen hat, halten sie zu hoch von sich selbst und meynen, es stehe um sie gang wohl, daher sie mit Recht nun auf eine Absonderung von dem äußerlichen Welt-Haufen bedacht wären. Was denn ferner aus solcher Selbstgefälligkeit für Schaden und Unordnung erwachsen, ist unbeschreiblich; Das Wort Gottes ist Geist und Leben,

Leben, und erfordert mit dem Ausge-
 hen und Absondern fürnemlich von
 uns, daß wir nicht sollen Gemeinschaft
 haben mit dem Sinne der Welt, noch
 mit den Wercken der Finsterniß, son-
 dern sie vielmehr strafen. Aber von
 dem äußerlichen Haufen der Men-
 schen, will Christus die Seinigen so
 gar nicht abgesondert wissen, daß er
 auch spricht zu seinem Vater: Joh. 17.
 v. 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der
 Welt nimmest, sondern daß du sie be-
 wahrest vor dem Ubel. Und seinen Jün-
 gern bezeuget er Matth. 5. v. 13. daß sie
 das Salz der Erden seyn sollen. Wann
 aber das Salz abgesondert wird und
 alleine bleibet, kann es seine Kraft
 nicht beweisen. Desgleichen bezeuget
 er ihnen v. 14. Daß sie das Licht der
 Welt seyn sollen und sezet hinzu: Man
 zündet nicht ein Licht an, und sezet es
 unter einen Scheffel, sondern auf ei-
 nen Leuchter, so leuchtet es denen allen,
 die im Hause sind. Also lasset euer Licht
 leuchten vor den Leuten, daß sie eure gu-
 te

te
 Hin
 daß
 set
 ver
 in b
 der
 sein
 wie
 der
 mö
 che
 Ale
 mö
 fer
 get
 un
 G
 gel
 der
 der
 sig
 Lie
 leh
 lid

te Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Es ist ja offenbar, daß ein Licht den Menschen nichts nuset, wenn es von ihnen entfernet oder verstecket ist. Daß einer, der vorhin in böser Gesellschaft gelebet, sich von derselbigen abthue, damit er nicht von seinem guten Vorsatz durch dieselbe wieder verrücket werde, und daß sonderlich Anfänger im Christenthum sich möglichster massen vor allem äußerlichen Umgang hüten, der ihnen zum Nergerniß und Verführung gereichen möchte, ist den heilsamen Worten unsers H. Erren Jesu Christi und seiner getreuen Zeugen allerdings gemäß; und ein ieder, der eine wahre Liebe zu Gott hat, der wird auch von Gott gelehret, daß er nicht wandle im Rath der Gottlosen, noch trete auf den Weg der Sünder, noch sitze da die Spötter sitzen. Ps. 1. Aber wo die allgemeine Liebe recht in der Seelen aufgehet, da lehret sie wieder eingehen in den äußerlichen Welt-Haufen.

B

Da

Da der Heilige Geist die völlige Liebe in die Herzen der Apostel ausgegossen hatte, mußten sie sich nicht von dem äußerlichen Haufen absondern, sondern nach dem Befehl ihres Herrn und Meisters hingehen in alle Welt. Ja es ist mercklich, daß, da die Jüden unsern Herrn Jesum selbst getödtet, die Apostel gehasset und verfolget, vieler treuen Zeugen Blut vergossen und das Evangelium mit äußerstem Grimme von sich gestossen, dennoch die Apostel so lange Jahre zu Jerusalem geblieben, und sie nicht verlassen, bis endlich der Zorn über sie kommen. So nun solche allgemeine Liebe auch in uns stärker werden würde, so würde man auch den armen irrenden Haufen, welche dazu wol noch nie eine rechte lebendige Vorstellung der Wahrheit von ihrem Verderben, und wie ihnen daraus zu helfen, gehöret, oder, wann sie es gehöret, mit vielen Lästerungen, Verläumdungen und falschem Begriff dagegen eingenommen sind, sie mit mehrern

Er-

Erbarmen und Mitleiden tragen, und
 vielmehr einem jeden auf alle Weise,
 wie eine Mutter ihrem Kinde, zu recht zu
 helfen trachten, als nur auf das unsere
 sehen, und durch unvorsichtige Worte
 und Wercke andern Anlaß geben, sich
 noch mehr in ihrem alten Wesen zu vern
 härten. Die wie in öffentlichen Kir
 chen- und Schul-Bedienungen stehen,
 haben am meisten Anfechtung von sol
 cher unzeitigen Absonderung, und vom
 lieblosen Eifer, denn das Verderben
 und die Bosheit der Menschen, und
 die eingeriffene schwere Mißbräuche,
 werden uns am meisten offenbar, und
 liegen allzustarck im Wege, daß es öf
 ters scheint, als sey es ganz umsonst,
 was man thue und vornehme. Wann
 dann darzu kommt, daß auch diejenige,
 welche die Wahrheit erkennen, nicht
 recht die Menschen-Furcht verleugnen,
 noch im Glauben mit uns durchbre
 chen wollen, mit freudiger Bekentniß
 und Offenbarung der Wahrheit an ei
 nes ieglichen Gewissen das Werck des

Herren zu treiben, so werden wir leicht-
 lich in einem Eifer gegen solche ent-
 zündet. Ob denn wol ein solcher Ei-
 fer weit besser ist als anderer ihre Träg-
 heit, Faulheit und Fauligkeit, oder
 auch als anderer vermeynte Christliche
 Klugheit, damit sie doch nichts anders
 thun, als daß sie sich nur drehen und
 wenden, wie sie dem Creuz Christi ent-
 gehen mögen; so kommet doch solche
 Entzündung nicht aus der völligen Lie-
 be, und wäre uns weit seliger, so wir in
 göttlichem Frieden, u. in mitleidender
 Liebe beharreten, und desto brünstiger
 im Gebet auch andern zu ihrer Vollen-
 dung kämpfen hülffen. Schienen
 denn gleich unsere Liebes-volle Erinne-
 rungen nicht den erwünschten Effect zu
 erreichen, und es blieben andere unserm
 Bedüncken nach immer, wie sie wären,
 so behielten wir doch ein fröhliches und
 friedfames Herz, und würden im Aus-
 gange erkennen, daß unser Gebet, lan-
 ge Geduld, gutes Exempel und beschei-
 dene Erinnerung nicht ohne Segen
 blie-

blie
 etn
 Hi
 es
 rec
 Gl
 rec

wo
 du
 wi
 un
 seh
 ten
 er
 de
 be
 ge
 wo
 un
 ste
 ni
 fe
 ge
 an

blieben. Es mag ihm doch niemand etwas nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben. Ich fürchte sehr, es fehle uns noch am meisten an einem recht gebrochenen Geiste, an tapferem Glauben, und vornemlich an einer recht brünstigen Liebe.

Wann es uns denn daran fehlet, so wollen wir gerne mit dem Kopfe hindurch, und wils nicht gehen, so wollen wir gar davon. Wir klagen über diese und jene äußerliche Hinderungen, und sehen nicht, daß die innerliche die größten sind; oder wenn wir die innerliche erblicken, so wollen wir uns gar absondern, damit wirs auf diese Weise verbessern, und mercken nicht, daß der Eigen-Wille der größte Abgott ist, damit wir vornemlich wider Gott sündigen, und dabey keine wahre Besserung bestehen kan. Ich begehre aber damit niemanden zu richten, der sich seines öfentlichen Amts selbst aus dringenden Ursachen begeben, und wünsche auch, daß andere sie ungerichtet lassen.

Ein ieder mag selbst am besten wissen, was er in Gott und aus Gott und mit wahrer und völliger Freudigkeit vor dem Angesichte Gottes thut und handelt. Der Zweck meiner Rede gehet nur auf die allgemeine Liebe, die finde ich, so schön und herrlich, so heilsam und nützlich, so köstlich und nothwendig, daß es meiner Seelen recht anliegt, sie allen und jeden anzupreisen. Andere finden in diesen und jenen Dingen etwas grosses und hohes, daher sie so begierig darnach sind, es zu ergreifen. Ich finde nichts höhers als die Liebe, darum jage ich diesem Ziel nach, ob ichs ergreifen möchte. Paulus saget solche grosse Dinge von der Liebe 1 Cor. 13. welche ich an mir und an andern noch in gar geringem Maß erkenne. In der Liebe bestehet das rechte Englische Leben, welches auch von uns anders nicht als in der größten kindlichen Einfältigkeit und süßesten Herzens-Liebe geschmecket wird. Was ist grössers, als daß uns in Christo Jesu ein
 könig-

könig
 sein
 inne
 prie
 Lieb
 ?
 SE
 hat
 der
 fert
 W
 mö
 sen
 Rd
 in
 nis
 da
 her
 ha
 zu
 die
 St
 da
 du
 sp

königlich Priesterthum vor Gott und seinem Vater bescheiden ist; aber worinnen besteht wohl der königliche priesterliche Sinn anders, als in der Liebe?

Denn dieses ist der Sinn unsers Herrn Jesu Christi, der uns geliebet hat, da wir noch seine Feinde waren, der sich aller seiner Herrlichkeit geäußert hat, und allein um deswillen in der Welt gewesen ist, damit er uns helfen möchte. Wie wohl hatte Paulus diesen Sinn Christi gelehret, da er sprach Röm. 9, 1. 2. 3. Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, daß mir Zeugniß gibt mein Gewissen in dem H. Geist, daß ich große Trübsaligkeit u. Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünschet verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder, die meine Befreunde sind nach dem Fleisch. Welch ein Grad der Liebe ist das! welcher unter uns mag ihm dieses durchs Zeugniß des H. Geistes nachsprechen? So laßt uns hieran lernen,

wie uns die Liebe Christo so ähnlich ma-
 chen könne. Darum spricht er auch
 Eph. 5, 1. So seyd nun Gottes Nach-
 folger wie die lieben Kinder, und wan-
 delt in der Liebe, gleichwie Christus uns
 geliebet hat. Denn Gott ist ja selbst
 die Liebe, und wer in der Liebe bleibt,
 der bleibt in Gott, und Gott in ihm.
 Weil nun dieses der allerköstlichste
 Weg ist, wie ihn Paulus nennet 1 Cor.
 12. so lasset uns doch mit einander dar-
 nach ringen, geliebten Freunde, und kein
 Erkenntniß, noch irgend einigen Weg
 so hoch achten, als diesen. Die Liebe
 ist ja allein unsere Bestung, wenn wir
 daraus entfallen, was finden wir an-
 ders als eine Hölle voller Unruhe und
 Angst. Lasset uns aber vornemlich auf
 das rechte Object oder Gegenwurf der
 Liebe sehen. Denn wenn wir öfters
 meinen, daß wir am herzlichsten lieben,
 so ist unsre Liebe mit vieler Eigen-
 liebe und Eigen-Lust besudelt, weil wir nicht
 darauf acht haben, welches das Object
 oder Gegenwurf der Liebe sey. Denn

wo
 we
 ne
 nich
 Lu
 gen
 Na
 gen
 ber
 G
 der
 Ob
 ten
 me
 wa
 5. C
 ma
 ge
 wa
 G
 G
 wi
 wa
 rei
 geh

wo wir etwas finden, das unserer Liebe werth zu seyn scheint, da fallen wir gerne hin mit unserer Liebe, und mercken nicht, wie sehr wir noch unsere eigene Lust, Vergnüglichkeit und Wohlbehagen darunter suchen. Paulus spricht Röm. 5, 8. Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Gott hat an uns nichts gefunden, das der Liebe werth wäre. So ist denn das Object und der Gegenwurf einer rechten göttlichen Liebe vornemlich das arme, das elende, das verachtete, und was dem Fleisch und Blut und unsern 5. Sinnen am meisten zuwider ist, da man nichts Liebens und Lobens würdiges findet. So man da herzlich und wahrhaftig liebet und bemühet ist, das Gute mitzutheilen, so ist man recht Gottes und Christi Nachfolger, und so wird denn auch unsere Liebe gegen das, was liebens würdig ist, lauterer und reiner seyn, und alles der Ehre Gottes geheiliget und aufgeopfert werden.

B 5

Dar

Darum, lieben Freunde, wenn wir den elenden und verderbten Zustand der Leute an unsern Orten, in unserm Lande, ja in ganz Teutschland, und in allen so genannten Evangelischen Gemeinden, unter welchen wir leben, erkennen, und wenn uns die übermächte Bosheit und Gottlosigkeit vor Augen schwebet, so lasset uns desto mehr in die allgemeine Liebe eindringen, und wie in einer grossen Feuersbrunst man alles stehen und liegen läffet, und vornemlich suchet, daß man das Feuer löschen, und weiterem Schaden zuvor kommen möge; also lasset auch uns in GOTT die Kräfte der Liebe erneuern, nicht Dehl ins Feuer giessen, durch Zorn und Härzigkeit, sondern das Wasser der Liebe herzuführen, und uns also mit einander im HERRN vereinigen dem Verderben zu steuern. Nicht sollen wir unserm Nächsten helfen, und unser selbst dabey vergessen. Denn so iemand die Liebe gegen den Nächsten mit stetiger Arbeit ausübete, und nicht auf sich acht hätte, ob auch die Liebe GOTTES in ihm wach-

wachse und zunehme, so würde er an sei-
 ner Seelen einigen Schaden leiden,
 und auch die Ausübung der Liebe gegen
 seinen Nächsten würde nicht so leben-
 dig, göttlich u. durchdringend bleiben,
 dieweil der Zufluß nicht von der rechten
 Quelle starck genug käme. Sondern
 vornemlich lasset uns mit unserm gan-
 zen Geist, Herz und Sinn uns in die
 Liebe Gottes einergeben, damit unser
 Herz davon voll und überfließend wer-
 de, und der Überfluß unserm Nächsten
 zu statten komme, die Fülle aber in uns-
 fern Herzen bleibe. So wir uns in
 dem helleuchtenden Angesicht Jesu
 Christi, das ist, in der Liebe Gottes ge-
 gen uns in Christo Jesu, täglich spie-
 geln, so wird solches helle Licht unsere
 inwendige Gestalt verändern, und uns
 verwandeln in eben dasselbe Bild der
 Liebe von einer Klarheit zur andern.
 Aber wie ein grosses ist es, das Evange-
 lium recht erkennen! wie wenige wissen
 und erkennen im Lichte des h. Geistes
 die Herrlichkeit des neuen Bundes!
 viele sind unter Mose gefangen, doch

unwissend, und wollen andere mittel
 ihn gefangen nehmen. Andere meinen,
 sie sind Mofi entrunnen, und wären
 nicht mehr so gesetzlich, sehen aber nicht,
 Daß ihr roher und ungebrochener Geist
 die Freyheit mißbrauche zum Deckel
 der Bosheit, oder daß ihre Minderjäh-
 rigkeit im Christenthum gar wohl noch
 Vormünder und Pfleger erfordere.
 Wo der Geist des HErrn ist, da ist
 Freyheit; wo der Sinn des Fleisches
 ist, da ist Knechtschaft. Doch lasset
 uns nicht zaghast seyn, sondern uns
 nur von Herken unter die gewaltige
 Hand Gottes demüthigen, so wird er
 uns erhöhen zu seiner Zeit. Lasset uns
 von Herken bitten: HErr deinen Geist
 uns immer laß, der uns geb zu halten
 rechte Maß. Denn alles Ermahnen,
 und alles Selbst-Wircken ist vergeb-
 lich, wenn uns nicht der HErr den Geist
 aus der Höhe darreichet. Aus der
 Fülle Jesu allein nehmen wir alle
 Gnade um Gnade.

Dieses habe ich, geliebtesten Freun-
 de, als eine brüderliche Ermahnung zu
 eurer

eurer Erbauung nützlich gehalten. Und
 weil ich dieses Schreiben offen mit gebe,
 so muß ichs darauf ankommen lassen,
 wer es in die Hände kriegt und lese. Ich
 habe außs einfältigste geschrieben, weil
 die Einfältigen und Schwachen der
 Erbauung und Stärkung am meisten
 vonnöthen haben, und weil der Sinn
 Christi nichts hohes und künstliches lie-
 bet. Vielleicht möchtens auch einige
 lesen, die Länger in Christo gewesen,
 mehr in dem HErrn gearbeitet, und
 weiter kommen sind, als ich; Solche
 werden denn nach ihrer Liebe Geduld
 mit mir tragen, und wenigstens mein
 Wohlmeinen nicht mißbilligen. Sonst
 pflegets wohl mit dergleichen Schrei-
 ben so zu ergehen, daß im Durchlesen
 einige sprechen: das gilt dem, und das
 gilt jenem, und mißbrauchens also nur
 zu ihrer Erhebung, und anderer Ver-
 achtung, daß wol durch Betrug des
 Satans Zancf und Streit daraus ent-
 stehet. Solches wäre nun nicht dieser
 Schrift, welche in aufrichtiger und ein-

nitel
 men,
 ären
 icht,
 Heist
 eckel
 jäh-
 noch
 dere.
 a ist
 ches
 affet
 uns
 ltige
 ed er
 uns
 Heist
 lten
 men,
 geb-
 Heist
 der
 alle
 um-
 z zu
 urrez

fältiger Liebe abgefasst, zuzuschreiben, sondern dem verkehrten Sinn derjenigen, welche ihr Herz nicht auf ihre eigene Besserung richten. Ach laffet uns doch recht brüderlich und herzlich gegen einander gesinnet seyn, u. bedencken, daß die Zeit kurz ist, und die Gerichte Gottes nahe sind, welche an seinem Hause anzufangen pflegen, damit wir unsere Lichter brennen lassen, und unsere Benden lassen umgürtet seyn, und gleich seyn denen Knechten, die auf ihren Herrn warten, wenn er ausbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopfet, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, sezt unser Heyland hinzu, die der Herr, so er kommt, wachend findet, wahrlich, ich sage euch, er wird sich auffschürzen, u. sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen, und so er kommt in der andern Wache, und wirds also finden, selig sind die Knechte. Solche Seligkeit gebe der Herr mir und euch allen um seiner ewigen Erbarmung willen, Amen. Glaucha an Halle den 29. Mart 1700. Die

Die ewige Erbarmung und aller-
innigste Vater-Liebe unsers
Gottes sey mit allen, die den
Herrn Jesum Christum lieb
haben in der Wahrheit!

In demselbigen unserem Erz-
hirten herzlichst geliebte
Freunde!

Es ist fast bedenklich zu dieser
Zeit, durch öffentliche Briefe
vielen zugleich, auch aus der allerherz-
lichsten Liebe, zu dienen mit dem Wor-
te des Evangelii. Denn nachdem das
äußerliche Maul-Christenthum allent-
halben überhand genommen: ist die ei-
gentliche Art, sich unter einander zu er-
wecken, zu stärken und zu erbauen, auf
dem Grunde der Apostel und Prophe-
ten, da Jesus Christus der Eckstein ist,
fast ganz in Abgang kommen. Daher
es leichtlich geschehen könnte, daß es von
einigen für einen sonderlichen Hoch-
muth ausgeleget würde, und als wolte
man sich einer sonderlichen Autorität
und Herrschaft über andere anmassen,
so

so man in Einfältigkeit und in Lauterkeit des Sinnes Jesu Christi einige geistliche Handreichung seinen Mitgliedern thun wolte. Ja, es hat bey dergleichen Versuch manchmal die Erfahrung gelehret, daß solche wohlgemeinte Ansprachen, gar anders von vielen aufgenommen worden, als dieselbigen aus dem Herzen desjenigen geflossen, der sie schriftlich abgefasset. Es haben dann manche, die solche Schreiben gelesen, entweder die Application auf sich selbst gemacht, und wenn sie sich in einigen Stücken getroffen befunden, solches nicht mit demüthigem u. sanftmüthigem Geiste zu ihrer Besserung angewendet, sondern sich vielmehr darüber entrüstet, oder doch menschlicher Weise gerechtfertiget; oder sie haben auf sich gedeutet, was sich gar nicht auf sie geschicket; oder welches noch schlimmer ist, sie haben sich selbst dabey vergessen, und nur ihr Gemüth auf andere gerichtet, und daher Gelegenheit ergriffen, ein vermessenes Urtheil von diesem

fent

sem und jenem zu fällen, und also einen
Zanck-Äpfel gemacht aus demjenigen,
was am allermeisten zur Liebe und zum
Frieden gemeinet gewesen: oder man
hat auch sonst die Worte an sich selbst
in einem gar verkehrten und von des
Autoris intention entferneten Sinne
angenommen, und so dann dieselbige
auf unterschiedene Weise gemißbrau-
chet.

Jedennoch kan ich nicht zweifeln,
daß auch in der Apostolischen Kirchen
selbsten, welche uns doch billig zum Mu-
ster vorgestellet wird, dergleichen Miß-
deutung und übele Anwendung der öf-
fentlichen Briese sich gesunden; im
weswillen doch diejenigen, welche Gott
mit dem Geist der Liebe begabet, sich
keinesweges abhalten lassen, auf der-
gleichen Weise zugleich vieler Men-
schen Erbauung zu suchen. Denn es
ist nicht zu gedencken, daß Gott solte
dasjenige ungesegnet lassen, was aus
einem wahrhaftigen Grunde der gött-
lichen Wahrheit fließet. Ja es ist
viel

vielmehr gewiß, daß der Segen überschwenglich grösser ist, als der Mißbrauch, und der daher entstandene Schade. Das Feuer giebt zwar seinen Rauch, welcher einige Beschwerlichkeit bringet, und gleichsam scheint, als ob er den Himmel stürmen wolte; aber er wird gar bald von der Luft zertrieben, und mag nicht lange dauern. Die Erwärmung aber und der übrige Nutzen des Feuers gereichen zu desto grösserm Vortheil. Daher man auch um des Rauchs willen nicht unterlässet ein Feuer zu machen, sondern man sucht nur, so gut man kan, denselbigen abzuführen, und im übrigen der Wärme des Feuers zu genießen.

So folge ich dann nun auch der inniglichen Bewegung der Liebe Christi, welche mich dringet euch zu erwecken, aufzumuntern, zu trösten, und zu stärken; und lehre mich nicht daran, ob iemand solches mißdeuten oder mißbrauchen möchte. So sich iemand düncken lässet, er sey länger in Christo gewesen
als

als
Erf
hes
wie
berk
Her
wie
get,
aller
mö
Gr
Die
ben
tes
gen
JE
mir
Daß
und
lich
nen
wah
ben.
unm
ten

als ich, und habe vielmehr geistlicher Erfahrung, der wisse, daß ich ihm solches keinesweges streitig mache, gleich wie sichs auch wol also in der Wahrheit verhalten mag, sondern vielmehr von Herzen bereit bin, von ihm zu lernen, wie ich näher mit Christo Jesu vereinigt, und in ihm erbauet werden, ja den allerköstlichsten Weg allezeit treffen möge. Ich setze mich von Herzen Grund unten an, und will gerne alle diejenigen, welche etwa dieses Schreiben lesen möchten, in der Schule Gottes über mich sitzen lassen. Es ist mir genug, daß ich gewiß bin in dem Herrn Jesu, und weiß in der Wahrheit, daß mir Gott einen Sinn gegeben hat, daß ich erkenne den Wahrhaftigen, und bin in dem Wahrhaftigen, nemlich in Jesu Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, welcher ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Bin ich gleich das kleinste und unwürdigste Glied an seinem geheiligten Leibe, so schäme ich mich doch dessen nicht,

nicht, sondern freue mich vielmehr, so ich schwach bin, und andere sind starck, wenn nur das Haupt geehret wird, und der ganze Leib von einem ieglichen Gliede in seiner Masse durch Gelencke und Fugen Handreichung empfähet.

Za ich freue mich, daß ich gelehret bin von dem HErrn, daß ich nichts thun könne ohne Christum, und seine vielfältigen Prüfungen, die er innerlich und äusserlich über mich ergehen läffet; und sind mir diese um deswillen sonderlich lieb und angenehm dieweil ich auch dadurch in Erfahrung gelernt, daß ich nichts bin, nichts weiß, nichts kan, auch nicht einmal etwas Gutes zu gedencken vermag als von mir selbst, sondern was ich tüchtig bin, das ist von Gott, der mir allerley seiner göttlichen Kraft geschencket hat, durch die Erkantniß deß, der mich berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend. Da Gott meine Seele angefangen näher zu sich zu ziehen, hat derselbe einige

nige
niß
Sü
das
Zeit
bek
3
wie
und
nich
S
nich
und
den
mer
dur
tes
St
all
doc
übe
ein
Frü
run
han

nige Jahre gearbeitet in der Erkän-
 niß ihres Elendes, darein sie durch die
 Sünden gerathen, und Gott hat sie
 dabey nach seinem heiligen Rath eine
 Zeitlang also stehen lassen bloß und un-
 bekleidet mit der Kraft unsers HErrn
 Jesu Christi; da habe ich erfahren,
 wie so gar alles unser Thun, Dichten
 und Trachten unsonst sey, und wir
 nichts ausrichten können, noch einen
 Schritt weiter kommen, wenn wir
 nicht von Christo Jesu aufgenommen,
 und mit seiner Kraft angezogen wer-
 den. Wie ängstet sich da das arme
 menschliche Herz, wenn das Gewissen
 durch die Klarheit des Gesetzes Got-
 tes, und noch vielmehr, durch das
 Straf-Urtheil des Heil. Geistes über-
 all unaufhörlich überzeuget wird, und
 doch keine Kraft da ist die Sünde zu
 überwinden; man wirft sich noch, wie
 ein armer Wurm, auf die Erde hin,
 Krümmet und bückt sich, sagt Besse-
 rung zu, thut Gelübde, nimmt aller-
 hand äußerliche Übungen vor, suchet

Rath

er, so
 arck,
 und
 icken
 elen-
 pfsä-
 ehret
 ichts
 seine
 erlich
 hffet;
 son-
 il ich
 enet,
 ichts
 tes zu
 elbst,
 von
 örtlich
 ch die
 hat,
 gend.
 angen
 lbe ei-
 nige

Rath bey diesen und jenen, will sich durch die Heil. Schrift und gute Bücher helfen, (so auch in seiner Masse und im rechten Gebrauch nicht zu verworfen ist) inzwischen wütet und tobet die Kraft der Sünden, und wenn man meynet den allerbesten Vorsatz gefasset zu haben, dieselbige hinfort nicht herrschen zu lassen in seinem sterblichen Leibe, so dringet die Sünde wol am allerersten mit ihrer Kraft hindurch, übereilet uns, und nimmt uns gefangen, ja sie dränget das Herz, und treibet es zur Verzweifelung, daß man wol dencket, es sey doch alles umsonst und verlohren, man werde doch niemermehr Herr über die Sünde werden, sondern in solcher Slaverey sein ganzes Leben zubringen müssen. Welche Traurigkeit, welche Seuffzer, welche schmerzliche Klagen entstehen da öfters! ja wie versucht der Satan da sein äußerstes, ob er den Menschen bereden könne, auch seinen Willen und Vorsatz zu ändern und an keine wahre Bes-

Be
we
hin
des
ber
lan
G
M
ge
da
P

S
än
Fu
rin
na
da
de
he
sch
be
G
Le
ne

Besserung zu gedencken, sondern entweder in heuchlerischer Erbarkeit sich hinzuhalten, oder sich in ein freches wildes Epicurisches Leben frey dahin zu geben. Aber wie wohl hat unser Heyland gesaget: Die dem Himmelreich Gewalt thun, die reißen es zu sich, Matth. II, 12. Und abermal: Ringet darnach, (oder thut Gewalt,) daß ihr eingehet durch die enge Pforte!

Denn wenn unser lieber Vater im Himmel siehet, wie sich die arme Seele ängstiget und peiniget, wie sie in der Furcht des Todes gefangen ist, wie sie ringet und arbeitet, wie sie sich sehnet nach einer höhern Kraft, so giebet er dann die Herrlichkeit des Evangelii in der Betrachtung seiner theuren Verheissungen der Seele empfindlicher zu schmecken, und offenbaret seinen lieben Sohn in ihrem allerinnersten Grunde, läßt seine Freundlichkeit und Barmhertzigkeit als ein helles Licht in ihnen aufgehen, tröstet sie mit der Ver-

ge-

ll sich
Bü-
Masse
u ver-
d to-
wenn
orsatz
infort
sterb-
de wol
t hin-
t uns
h, und
i man
nsonst
y nim-
e wer-
y sein
Wel-
, wel-
en da
tan da
en be-
n und
wahre
Bef-

gebung ihrer Sünden, salbet sie mit dem Geiste unsers HERRN JESU CHRISTI, und stärcket und erquicket sie dergestalt, daß sie nun in der That erfähret, welch ein grosser Unterscheid es sey, wenn die Sünde in ihrer Herrschaft und wenn der Mensch hingegen von solchem schändlichen Joch befreyet wird, und die Kraft unsers HERRN JESU CHRISTI ihr Regiment in ihm anfängt. Gewißlich es kan niemand sagen, und recht aus der Wahrheit bezeugen, was die Kraft Christi sey, als wer sie selbst in seinem Herzen und in seiner Seelen erfahren hat. Zwar wolte ich nicht sagen, daß ein solcher Mensch, der so ängstlich unter dem Sünden-Joch seufzet, ohne allen Beystand Gottes sey, um deswillen, weil er so gar oft, und wie es ihn düncket, gleichsam mit Gewalt in die Sünde hingerissen wird. GOTT ist es, der einen solchen Willen in dem Menschen giebet, daß er gleichwol gerne anders werden will, und der Gnade hat es der Mensch zu
 dage

danken, daß er solchen Willen nicht
weg wirft, sondern beständig darin
verharret, ungeachtet es ihm so oft
mißlinget; aber Gott siehet da gleich-
sam hinter der finstern Wand, und
die Kraft Christi ist dem Menschen
noch verborgen. Inzwischen träget
GOTT ihn mit Geduld und göttli-
cher Langmuth, welches der Mensch
für seine Seligkeit achten und sich mit
allem Fleiß hüten muß, daß er nur
nicht den Willen zum guten fahren
lasse, ob er auch das Vollbringen kei-
nesweges befindet. Wie selig aber
ist diese Stunde, durin dem Menschen
die Kraft von oben geschencket, und
mitgetheilet, oder vielmehr durch den
bereits in ihm gepflanzten Samen
des Evangelii vom heiligen Geist of-
fenbaret wird. Wie freuet sich da
die Seele! wie bald wird sie innen,
daß ihr ärgster Feind einen tödlichen
Streich bekommen! wie ist ihr so wohl,
daß sie nun bey sich selbst erfähret,

E

wie

mit
Chri-
stus
ge-
hret,
sey,
schaft
von
reinet
Ern-
n an-
nd sa-
it be-
als
nd in
wolte
ensch,
nden-
Gote-
ar oft,
n mit
wird.
Wils-
daß er
will,
nsch zu
dage

wie Gott sein Gesetz ins Herz schreibe, und inden Sinn gebe, wie er aus den Todten auferwecke, und in sein geistliches neues und himmlisches Leben versetze. Dann siehet sie, was Gnade und Wahrheit ist, und wie wir aus der Fülle Jesu nehmen Gnade um Gnade.

Ach meine geliebtesten Freunde, möchte ich euch die Glorie und Herrlichkeit Jesu recht anpreisen, und dieses dadurch erhalten, daß niemand die Gnade hinweg werfen möge, sondern lernen, was es sey, das Paulus sagt an die Galater: cap. 2. vers. 20. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat: Ich werfe die Gnade Gottes nicht weg. Keine greulichere und schändlichere Verfassung kan die Seele

Sinne reimen kan. Inzwischen kan eine Seele, die in solcher Anfechtung gesichtet wird, keine wahrhaftige Ruhe finden, und ob sie gleich gedencet, es sey keine Anfechtung, sondern sie sey ihrer Meynung gewiß, und andere irreten vielmehr, als welche der Herrlichkeit des Sohnes Gottes allzubiel zuschreiben; so wirds doch endlich der Ausgang lehren, wie sie in solchem Zustande nicht zu ihrem Zweck gelangen könne. Zwar pfeget etwa GOTT nach seiner unendlichen Erbarmung und herzlichen Mitleiden gegen die Menschen um deswillen eine Seele nicht bald ganz zu verlassen, sondern er träget sie mit väterlichem Verschonen, ob sie etwan nüchtern werden wolte aus solchen gefährlichen Stricken, und wenn die Seele anders noch einen aufrichtigen Willen bewahret, GOTT mit allem Ernst zu suchen, und mit Ihme sich in der Wahrheit zu vereinigen, so wird sie
GOTT

GOTT nach seiner unveränderlichen Treue in solchem Elende nicht stecken lassen, ob ihr ihr elender Zustand wol unbekant ist, und sie sich viel mehr für glücklich hält; sondern er wird ihr die Augen endlich eröffnen, und ihr zeigen, wie sie in dem Sohne Gottes allein das Leben finden könne, und volle Genüge. Eine Seele, die aus diesen Stricken entronnen ist, weiß dem allein seligen GOTT nicht genug für solche unaussprechliche Wohlthat und für die Offenbarung seines Sohnes zu danken, sie siehet und erkennet dann, wie unendlich treu Gott sey, und wie Er uns zuvor komme mit seiner Liebe und Erbarmung, und überschwenglich mehr an uns thue, als wir von Ihm bitten, oder als wir verstehen mögen. Hingegen aber sind mir auch solche Exempel bekant, die in dieser Versuchung so weit ins Verderben hinein gerathen, daß, da sie vorhin viel

n Kan
htung
e Ru-
ncket,
rn sie
d an-
he der
es all-
h end-
in sol-
Zweck
etwa
in Er-
leiden
len ei-
assen,
lichem
chtern
rlichen
le an-
Willen
Ernst
in der
ird sie
GOTT

Gnade vom **HERRN** gehabt und ein grosses Maß des Geistes, solches darnach von ihnen genommen worden, und sie aus ihrem ganzen Christenthum nur ein Vernunfts-Werck gemacht, ja sich endlich der wahren Gottseligkeit und des Creuzes unsers **HERRN JESU CHRISTI** geschämet.

Darum sollen wir ja billig das Zeugniß der heiligen Schrift hoch achten. Sie ist es, spricht Christus: die von mir zeuget Joh. 5, 39. und Petrus saget: Von diesem **JESU** zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben sollen alle, die an ihn gläuben. Ap. Gesch. 10, 43. Es zeuget aber die Schrift vornemlich von der göttlichen Herrlichkeit unsers **HERRN JESU CHRISTI**, ob es gleich vor einem Juden, dem die Decke vor seinem Herzen hänget, ja vor denen, die sich nach dem Namen Christi

nen-

nennen, aber die göttliche Wahrheit bey ihrer vermenynten Spitzfindigkeit durch ihr vieles Klügeln nicht erkennen mögen, verdeckt ist; Ja es scheinet auch denen, die in der göttlichen Wahrheit ungeübt sind, als ob nur ein und ander Zeugniß von solcher göttlichen Majestät unsers Heylandes in der Schrift zu finden sey: und so auch nur eine Seele, welche die Wahrheit liebet, das einige erste Capitel des Evangelisten Johannis mit einem einfältigen Auge und Herzen betrachtete, so könnte ihm ja solches gnug seyn, die Gottheit seines Heylandes dergestalt daraus zu erkennen, daß er sie nicht ferner in Zweifel ziehen dürfte: denn da dieses Capitel so deutlich und so überflüssig davon handelt, daß sich einer, der ohne vorgefassete Meynungen solches lieset und erweget, wol recht darüber verwundern muß, wie doch ein Mensch in der Welt seyn könne, der dieses

und
ches
vor
Chri-
Berck
hren
nfers
ge-
das
ach-
tus:
und
SU
F. in
der
e an
Es
nlich
nfers
gleich
e vor
enen,
Christi
nen-

Capitel für Gottes Wort halte, und nichts desto weniger an der Gottheit Christi zweifele; und so auch nur ein Verständiger betrachtet, wie diejenigen, welche dem Herrn JESU seine göttliche Natur disputiren, dieses Capitel auslegen, so kan er auch dadurch recht kräftig gestärcket werden, indem er siehet, wie so gar alles müsse auf einen fremden Bestand gedrehet und gezwungen werden. Nimmt aber einer dieses Capitel recht zu Herzen, und vergleichet dann solches weiter mit der ganzen heiligen Schrift, so wird er bald sehen, daß dieses Capitel es nicht alleine sey, oder daß nur wenig andere Zeugnisse vorhanden, und also eine so wichtige Sache nicht gnugsam ausgedrucket worden, sondern daß ein jedes Wort Johannis durch Mosen und die Propheten sehe, und wie ferner dieser helle Glanz Gottes in die Herzen der Apostel so klar geleuchtet.

D

Wie lieblich ist es dann, Mosen und die Propheten zu lesen, wenn man also den rechten Kern findet, und sich nicht bey dem Schattenwerck aufhalten darf, sondern in das Wesen selbst, welches in Christo ist, eindringen kan. Ich will mich aber in dieser Sache bezogen haben auf die Vorrede der zu Franckfurt am Mayn Anno 1699. in Verlegung Johann Ludwig Gleditschens edirten Bibel, als worinnen besonders ausgeföhret ist, wie man Christum in der Heil. Schrift recht suchen, finden, und seine Seele damit sättigen solle. Ein ieder kan sich versichern, daß es GOTT nicht ungesegnet lassen wird, so er nur mit diesem Zweck die heilige Schrift liest und forschet, daß er in derselbigen die Zeugnisse von Christo dem Sohne Gottes finden und dieselbige recht verstehen möge. Ja alles andere forschen der heiligen Schrift würde vergeblich seyn, wenn man diesen

Zweck aus den Augen sehet; wie man denn siehet und erfähret, daß manche genug in der heiligen Schrift lesen, und doch dadurch nichts gebessert sind. Ob auch gleich der Mensch im Anfange die Kraft solcher Zeugnisse nicht schmecken und erfahren möchte, so ist doch hier zu gedencken, daß eine andere Zeit ist, da man säet, und eine andere Zeit da man erndtet; Es ist und bleibt eine gesegnete Arbeit, ob gleich die Frucht sich so bald nicht äussert: doch muß es mit demüthigem Herzen geschehen, und mit brünstiger Aarufung Gottes, daß er uns die Erleuchtung seines Heiligen Geistes nicht versagen wolle.

So muß auch der Mensch bey solchem äusserlichen Forschen nicht bleiben, noch sein Christenthum darinnen setzen, daß er viele Wahrheiten aus der heiligen Schrift erkennet, sondern er muß gedencken an die Bestrafung, wel-

welche unser Heyland denen Schriftgelehrten wiederfahren lassen, da er ihnen gerne zugestand, daß sie in der Schrift forscheten, aber es ihnen verwies, daß sie darin das ewige Leben zu finden vermeynten, aber zu ihm nicht kommen wolten, daß sie das Leben haben möchten. So muß nun der Mensch ja nicht, wie jene, bey dem blossen äußerlichen Worte behangen bleiben, und nicht nur den Wegweiser ansehen, sondern muß den Weg selbst, welcher Christus ist, im Glauben betreten, er muß sich durch die heilige Schrift zu dem selbstständigen Worte Gottes leiten lassen. Wer bey einem alleine behangen bleibt, ob er gleich so gelehrt würde, daß er nicht alles sagen könnte; der bliebe doch ein blosser Schriftgelehrter. Darinnen stehet die rechte Kraft des neuen Bundes, daß die Gnadenkraft des Herrn JESU in uns offenbar wird, und so der Mensch sich darin-

nen begnügen wolte, daß er dieselbige nur historischer Weise aus dem Buchstaben erlernet, so wäre er noch kein rechter Genosse des Neuen Testaments; sondern der heilige Geist ist es, der dieselbige in unser Herzen schreiben muß, welches er thut durch die Predigt des Evangelii. Wo diese Salbung nicht vorgehet, da wird auch JESUS Christus nicht recht offenbaret.

Wo aber der heilige Geist die Gnade des HERRN JESU im Herzen zu verklären anfänget, da lehret er zuerst mit lebendiger Kraft den Articulus von der Vergebung der Sünden. Dann lernet der Mensch erst recht verstehen, was für ein grosses es sey, so man von Herzen und mit Wahrheit sagen könne: Ich glaube eine Vergebung der Sünden: welches er im Stande der Sicherheit zu sagen für gar ein geringes, und in seinem

nem ängstlichen Buß- Stande für unmöglich hielte. Nun aber ist ein himmlisches Licht in seinem Herzen angezündet, dadurch er in das Vater- Herze Gottes mit Lust schauet. Da siehet er denn mit offenen Augen, was es sey, ohne Verdienst gerecht werden, durch die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI; da erfähret er in der That, wie Abraham durch den Glauben gerecht worden, dieweil er nunmehr eben denselbigen Geist des Glaubens empfangen hat. Da schmecket er den Frieden mit GOTT, welcher auf die Rechtfertigung, so aus dem Glauben kommet, unausbleiblich folget. Da findet die Seele einen Zugang zu GOTT in Christo JESU; denn sie siehet nun nicht mehr auf ihre eigene Unwürdigkeit, oder wenn sie auf dieselbige siehet, so beschauet sie doch dieselbige anders nicht, als eingetuncket in dem Blute unsers HERRN JESU CHRISTI. Das Herz
 C 7 ist

ist mit dem Isopen-Büschel des Evangelii dergestalt besprenget, daß es Freudigkeit gewonnen, in der Wahrheit und mit völligem Glauben hinzu zu gehen, und ins Heilige einzudringen, befreyet und losgemacht vom bösen Gewissen, und abgewaschen mit reinem Wasser des Lebens: die Verzunft mag eine äußerliche Werck-Gerechtigkeit aufrichten, so lange sie will, so kan sie doch in Ewigkeit diesen Frieden nicht bringen. Meinen Frieden geb ich euch, spricht Christus, nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Joh. 14, 27. Es weiß niemand recht was Glaube ist, als der ihn empfangen hat, denn auch der Glaube ist nicht aus uns, sondern Gottes Gabe ist es. Eph. 2, 8. wie Paulus sagt. Niemand weiß was die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott sey, und ob er es gleich äußerlich wüste und andern vorzagen könnte, so wüste er es doch nicht

ni
ni
da
he
leh
S
es
ein
he
nu
wi
reg
lig
tig
He
ler
ih
ba
sin
in
wer
dah
W
im

nicht in der Wahrheit, und könnte es nicht aus der Wahrheit sagen, es sey dann, daß ers selbst in seinem Herzen erfahren habe, und davon gelehret und unterrichtet werde in der Schule des Heiligen Geistes. Denn es ist keine Rechtfertigung, wo nicht eine neue Geburt ist, welche geschiehet aus dem Heiligen Geiste. Wer nun in seiner alten Geburt bleiben will, und vom Welt-Geiste sich nur regieren lästet, wie kan der vom Heiligen Geiste lernen, was die Rechtfertigung sey. Und weil die Schule des Heiligen Geistes gar demüthige Schüler erfordert, die recht klein seyn in ihren Augen, und sich unter das Erbarmen Gottes dahin werfen, so sind auch so wenige, welche anfangen in diese Schule zu gehen, und noch weniger, die darinnen aushalten, daher ist alle Welt voll äußerlicher Werckheiligkeit, welche dann auch immer einer subtiler treibet als der ander,

Es
es
ahr
zu
rin
om
mit
er
ck
e sie
die
nen
hr
die
eiß
als
uch
on
e, 8.
eiß
nen
er es
ern
och
cht

ander, und sich darinnen einen sonderlichen Vorzug vor andern einbildet: Aber die Weisheit wird für gerecht erkannt und gepriesen von ihren Kindern. Matth. ii. vers. 19. Manche gute und wohlmeinende Seele gehet eine Zeitlang so dahin, und weiß keinen Ausgang ihres Elendes zu finden, noch zur sichern Ruhestätte zu kommen, weil ihr die laudtere Gnade des neuen Bundes so sehr verschlossen ist, den wenige so unvermengt vortragen als die Apostel des HERRN, welchen die Gnade unsers HERRN JESU Christi recht offenbar und entdeckt war. Denn da geschiehet es wol, wenn man die Menschen bekehren will, daß man sie erst in Mosen hinein führet, von Mose sie dann auf Christum weist, und von Christo wieder (wie auch Lutherus nicht selten erinnert hat) auf Mosen, worauf denn nichts anders, als ein Mosaisches oder Alt-Testamentisches Christi

Christenthum entstehen kan. D es
 sind gar wenige die recht verstehen, wie
 sie Christum verkündigen sollen in al-
 ler Lauterkeit, und wie sie den neuen
 Bund mit dem alten, so fern er ab-
 gethan ist, unvermendet lassen sollen,
 und das Evangelium unverfälscht
 und unvermischet darreichen. Es
 läffet sich nicht ins äußerliche Wissen
 fassen. Das Amt des Neuen Testa-
 ments ist ein Amt des Geistes. Die
 Worte Christi sind Geist und Le-
 ben. Es gehöret ein göttliches Licht,
 lebendige Erfahrung, und stetige
 Glaubens-Ubung darzu. Ja es
 muß der Geist unsers HErrn JESU
 Christi, welcher ist der Geist der al-
 lersanftesten Liebe und Demuth, in
 dem Menschen wohnen und wirken,
 soll er die lautere Milch des Evan-
 gelii den Gnaden-begierigen Seelen
 nach dem rechten Sinn Christi dar-
 reichen. Einige meynen, sie machens
 gut, wann sie nur immer trösten, und
 dann

dann wären sie recht Evangelische Prediger, damit sie doch nichts anders ausrichten, als daß die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI immer schändlicher auf Muthwillen gezogen wird. Andere wollen es besser machen, und meynen, sie könnens nicht besser treffen, als wann sie zuweilen das Gesetz, zuweilen das Evangelium trieben, und dennoch ist eben so wenig Segen dabey, ohn daß sie etwa durch das äusserliche Gesetz die Menschen in besserer Ordnung und Zucht halten als jene. Sie sehen aber nicht leichtlich, daß eine recht gründliche Herzens Veränderung erfolge, daß ihre Zuhörer wachsen zu einer göttlichen Grösse. Da ist ihnen dann schwer zu errathen, woran es ihnen eigentlich fehle, weil sie meynen, daß sie Gesetz und Evangelium so predigen, wie sichs gehörete. Darum ist es gar ein grosses, das Evangelium recht rein und lauter predigen, den rechten

Ham-

Hammer haben, dadurch die Herzen
 gerühret werden, ja die rechte Spei-
 se und Nahrung dem inwendigen
 Menschen darreichen, durch welche er
 zu rechten Kräften kommen, und in
 den Wegen Gottes frisch und hurtig
 wandeln könne. Ich sage dieses nicht
 jemanden zu verunglimpfen, und will
 gerne unter denen der Geringste heis-
 sen, die das Amt eines Evangelischen
 Predigers ausrichten. Dieses aber
 sage ich in der Wahrheit, und aus
 eigener Erfahrung, will niemand, daß
 seine Seele im Guten wohne, und daß
 sie täglich neue Kraft eriege, wie die
 Adler, zu laufen und nicht matt zu
 werden, zu wandeln und nicht müde zu
 werden; der bitte, suche und klopfe,
 daß ihm von oben herab gegeben wer-
 de, die Herrlichkeit des neuen Bundes
 recht zu verstehen, und in demselben
 eingenommen zu werden, und sehe
 denn nicht wieder zurück auf das al-
 te, sondern beharre in dem vollkom-
 menen

menen Befehl der Freyheit, und drin-
 ge immer tiefer hinein, solches recht
 durchzuschauen, so wird er dann sei-
 ner Seligkeit bald inne werden. Es
 ist die Klarheit in dem Angesichte JE-
 su Christi, die uns nicht verborgen
 bleiben muß, wollen wir anders recht
 Neu-Testamentisch heissen, und nicht
 seyn unter denen, welchen durch ihre
 Schuld das Evangelium von Chri-
 sto verdeckt ist. So wir aber ein-
 mal die Klarheit in dem Angesicht
 JESU Christi erblicket, und uns
 GOTT den hellen Schein in unsere
 Herzen gegeben, warum wolten wir
 uns wieder zurück begeben, auf jene
 Wege des Befehles oder der Vernunft,
 welches ja nothwendig zu unserm
 Schaden gereichen müste. Ich erken-
 ne aber wohl, das es so leicht nicht ist,
 in solcher Erkenntniß Christi unverrückt
 zu stehen; der Satan stürmet mit
 tausenderley Anfechtung auf uns zu,
 so finden wir auch öfters fast nieman-
 den

den, der auf solchem Wege mit uns
fortwandern, geschweige der uns dar-
in stärken will, wenn wir zu Abwe-
gen verleitet werden, dazu uns doch
unser eigenes Fleisch und Blut immer
Anlaß giebet. Welche grosse Vor-
sichtigkeit gehöret denn dazu, daß uns
das Ziel nicht verrücket werde, und daß
wir mit Paulo alles vergessen was da-
hinter ist, und alles für Schaden und
Dreck achten gegen der überschweng-
lichen Erkenntniß unsers HERRN JESU
Christi. Möchte der Mensch in sol-
chem Wege allezeit treu erfunden wer-
den, er würde bald erfahren in seinem
eigenen Herzen, was Paulus saget:
daß das Reich Gottes sey Gerechtig-
keit, Friede und Freude in dem Heili-
gen Geist.

Lasst uns, O ihr lebendigen Glie-
der JESU Christi, unsere Lenden nun
recht umgürten, und unsere Hoff-
nung vollkommen *τῆς εὐδοκίας* setzen auf
die

die Gnade, so uns angeboten wird in
 der Offenbarung unsers **HERRN**
JESU Christi 1 Petr. 1, 13. Bes-
 schauet doch, wie zart, wie lauter,
 wie herzlich, wie brünstig die Liebe
Gottes sey gegen uns, davon der
 Sohn **Gottes** zeuget, wenn er spricht:
 Also hat **GOTT** die Welt gelie-
 bet, daß er seinen eingebornen
 Sohn gab, auf daß alle, die an
 ihn gläuben, nicht verlohren wer-
 den, sondern das Ewige Leben
 haben. Joh. 3, 16. und Paulus er-
 kläret: Welcher auch seines ein-
 gebornen Sohnes nicht verschö-
 net hat, wie solte er uns mit ihm
 nicht alles schencken. Röm. 8, 32.
 Ja spricht nicht der hochgelobte
 Sohn **Gottes** selbst, daß die Lie-
 be, damit du mich, o Vater,
 von Ewigkeit her geliebet hast,
 sey in ihnen und ich in ihnen.
 Joh. 17, 26. Wer hätte sich un-
 terstehen mögen, auch dieses nur zu
 geden-

gel-
 eb-
 sei-
 da-
 in-
 du-
 h-
 ve-
 S-
 ih-
 be-
 ih-
 un-
 sei-
 m-
 we-
 Fr-
 al-
 ha-
 Vie-
 zw-
 Ur-
 au-
 de-

gedencken, daß uns der Vater mit eben derselben Liebe liebet, damit er seinen eingebornen Sohn liebet, ja daß eben dieselbige Liebe in uns sey, indem **JESUS** Christus selbst durch den Glauben wohnet in unsern Herzen; Nun aber hats uns der verkündiget, der in des Vaters Schooß ist, warum wolten wir es ihm denn nicht glauben? Seine Liebe ist ja so groß gegen uns, daß wir ihm nicht zutrauen können, daß er uns teuschen sollte. Denn er hat ja sein Leben für uns gelassen; und niemand hat grössere Liebe, denn der, welcher sein Leben läset für seine Freunde. Ja er bezeuget, daß er uns also liebe, wie ihn sein Vater geliebet hat. Wo könnte eine vollkommenerer Liebe seyn, als diejenige, welche da ist zwischen dem Vater und dem Sohn? Und siehe mit eben der Liebe werden auch wir geliebet. Lasset uns doch denn nun einmal unser selbst vergessen,

fen, und diese Liebe recht zu Herzen
 nehmen, wo sie erkannt und geschme-
 cket wird, da bringet sie das rechte
 lebendige Wasser mit sich, welches
 ins ewige Leben quillet. Oder mey-
 nen wir bey uns selbst Hülfe zu finden,
 und uns selbst besser zu rathen, als
 uns die unaussprechliche Liebe Got-
 tes rathen und helfen kan? Meine
 Liebsten! lasset uns nun rechte einfäl-
 tige Kinderlein seyn, und uns darge-
 ben unserm lieben Vater, der uns ja
 in Christo Jesu mit sich selbst versöh-
 net hat. Sehet! die Versöhnung ist
 schon geschehen, das Blut Jesu
 Christi ist ja bereits vergossen, die
 Feindschaft ist aus dem Mittel ge-
 than. Hat er nicht selber gesaget:
 consummatum est, es ist vollbracht?
 So hält uns nun nichts auf, der Gna-
 de und Liebe Gottes theilhaftig zu
 werden, und aus der Fülle Jesu
 zu nehmen Gnade um Gnade, es sey
 denn, daß wir uns selbst aufhalten,
 indem

in
 un
 so
 let
 in
 ha
 wi
 der
 G
 le,
 ter
 un
 der
 lich
 au
 G
 W
 süß
 rec
 wi
 ih
 W
 so
 ab

indem wir GOTT zum Lügner machen,
 und ihm nicht trauen wollen, daß er es
 so herzlich gut mit uns meynet. Feh-
 let es uns daran, und werden wir noch
 in dem knechtlichen Geist gefangen ge-
 halten, lasset uns doch ihn bitten, weil
 wir nun Kinder sind, durch das Recht
 der Erlösung, daß er den Geist seines
 Sohnes in unsere Herzen senden wol-
 le, der da schreye, Abba, lieber Va-
 ter! denn wir mögen recht kindlich mit
 unserm Vater umgehen, recht brü-
 derlich mit unserm Bruder, recht tröst-
 lich mit unserm Tröster; wir dürfen
 auch solches nicht alleine thun, sondern
 GOTT hat noch dazu ein herzliches
 Wohlgefallen an uns, wenn wir also
 süßiglich uns zu ihme halten, und ihm
 recht viel zutrauen. Denn so ehren
 wir ihn recht, und anders können wir
 ihn nicht ehren, als wann wir seinem
 Worte glauben, und wie wir glauben,
 so geschieht uns auch. Wollen wir
 aber, als die faulen Knechte, warten,
 D und

und müßig stehen am Marckte, bis der Mittag heran kommet, oder gar bis es Abend wird, wie übel werden wir an uns selbst handeln! bricht auch gleich nur eine kleine Morgenröthe in unsern Herzen an, so lasset uns doch solche Gnade recht anwenden, es wird schon heller werden. Der Glaube wächst in der Übung, und nimmt wohl zu, wenn er sich beständig an Gottes Liebe hält, und in derselben auch gegen den Nächsten ausfließet.

Sehet, meine Lieben, wie Gott ietzt in der Welt allenthalben so grosse Bewegung in den Gemüthern hat; sind wir nun unter denen, die auch in der Finsterniß und Schatten des Todes fassen, und siehe! Gott hat unsere Füße auf den Weg des Friedens gerichtet; ach so lasset uns einer den andern in der Liebe aufnehmen; der Stärckere frage den Schwachen, der Geübtere habe Mitleiden mit dem, der
noch

noch
wan
solch
ste,
HE
eina
len,
den
ben
ist u
der.
chem
Unv
set u
Geis
um d
wille
wir
Wiß
in de
GD
Sec
eigen
hinle

noch Ungeübet ist; der ohne Anstosß wandelt, helfe dem strauchlenden, und solches alles mit sanftmüthigem Geiste, welches da ist der Geist unsers HERRN JESU CHRISTI. Wir wollen einander nicht richten noch beurtheilen, noch ein ieglicher seinen Weg für den besten halten, und den andern neben sich gering schätzen. Denn einer ist unser Meister, wir aber sind Brüder. Und wer ist unter uns, an welchem der HERR nicht Thorheit und Unvollkommenheit finden sollte. Laßet uns auch die Gemeinschaft des Geistes JESU CHRISTI nicht verlassen, um äußerlicher Umstände und Dinge willen, noch die Personen hassen, wenn wir an dieser oder jener Sache ein Mißfallen haben; sondern laßet uns in der Liebe bleiben, so bleiben wir in GOTT, und GOTT in uns. Auch der Sectirische Geist, der nur auf seinen eigenen Haufen trohet, darunter er hinlebet, mag mit dem sanftmüthigen

D 2

und

und demüthigen Geist Christi nicht bestehen. Ist nicht GOTT unser aller Schöpfer, und wir sind sein armer Thon, Erde und Asche? warum wollen wir denn so wenig lieben? wie ist es möglich, daß wir einer Dem andern helfen können, wann wir nicht in der allgemeinen Liebe gegen einander bleiben? Die Erfahrung lehret es, daß manchmal anderen, die nicht von unser äußerlichen Gemeinde sind, GOTT seine Gnade wiederfahren lästet. So sie nun GOTT nicht verachtet, warum wolten wir sie solchergestalt für unrein achten? Aber dieses steckt so veste, daß es auch wol einem hohen Apostel durch ein besonderes Gesichte offenbart werden mußte, nicht unrein zu halten, was GOTT nicht für unrein hielt. Ap. Gesch. 10, 15. So iemand in irgend einigem Punct keinen solchen Begriff hat, als wir; gesetzt, daß unser Begriff dem Worte Gottes gemässer sey, wollen wir darum seine Person aus

aus
 Das
 um
 sey
 wel
 fah
 kes
 Bl
 Lieb
 an
 be
 i
 offe
 auf
 Da
 ma
 Glo
 wol
 gen
 sten
 serl
 gep
 als
 H

aus unser herzlichem Liebe schliessen? Lasset uns acht haben, ob Gott selbst um deswillen auch so fremde gegen ihm sey? vielleicht nimmt Gott den auf, welchen wir verachten, und lasset uns fahren um unsers pharisäischen Stolzes und sectirischen Hoffarts willen. Bleiben wir aber in der Demuth und Liebe, und stossen uns nicht leichtlich an diesem und jenem (denn in der Liebe ist kein Vergerniß noch Anstoß 1 Joh. 2, 10.) so bleibet uns der Weg offen den andern zu gewinnen, so er auf einem gefährlichen Wege wäre. Doch ist hie freylich ein Unterscheid zu machen, wo man den Grund des Glaubens umstosset. Denn ob man wol allezeit in der Liebe selbst auch gegen die Allerbösesten und Verkehrtesten bleiben solle, so muß doch die äußerliche Gemeinschaft in der Ordnung gepflogen werden, und anders nicht, als es die heylsamen Worte unsers Herrn Jesu Christi erfordern.

O möchte der Herr alle und jede
 welche die Wahrheit suchen, in diesen
 seligen Weg der Liebe einführen! wie
 würde so bald die Erkantniß des
 Herrn sich weiter ausbreiten! ja wie
 würden durch solchen Geist der Liebe,
 so manche Irrthümer und falsche We-
 ge entdeckt und aufgehoben werden!
 die Regul des Reichs Jesu Christi ist
 die Liebe, dabey auch iederman seine
 Jünger erkennen soll; aber die Grund-
 Regul des Reichs des Satans ist der
 Haß, Bitterkeit, Verachtung, Neid,
 Trennung und dergleichen. O möch-
 ten wir uns unter einander aufneh-
 men, wie uns Christus aufgenommen
 hat, Welch ein Anfang eines himmli-
 schen und paradiesischen Lebens wür-
 de unter uns entstehen, und welche
 Freude würde darüber seyn, vor den
 Engeln Gottes, ja vor dem liebrei-
 chen Gott selbst! Wann dem Sa-
 tan dieser Streich gelinget, daß ein
 jeglicher auf seinen Weg siehet, und
 was

wa
 nich
 der
 Gl
 du
 nen
 H
 ihn
 vor
 mö
 der
 sti
 wol
 und
 3, 1
 hat
 gen
 ein
 Au
 pur
 ge
 nich
 Ach
 dem

was andere thun, verachtet, und sich nicht der ganze Leib durch das Band der Liebe zusammen hält in allen seinen Gliedern, so hat er schon ein grosses durch solche Verstümmelung gewonnen. Darum haben die Apostel des HERRN so sehr darauf gedrungen, wie ihnen auch unser Heyland darinnen vorgegangen, daß die Herzen recht möchten zusammen gefasset werden in der Liebe, und daß sie das Wort Christi recht reichlich möchten unter sich wohnen lassen, und einander lehren und ermahnen in aller Weisheit; Col. 3, 16. und keiner unter allen Aposteln hat zu eigenen und abgesonderten Wegen gerathen, sondern sie haben alle einmüthig auf die Liebe gedrungen. Auch Ignatius schreibet an Polycarpum, er solle unter den Christen Sorge tragen zu guter Vereinigung, indem nichts bessers sey als wahre Einigkeit. Ach! wie fein und lieblich ist es vor dem HERRN unserm GOTT, wenn

D 4 Brü

Brüder einträchtig bey einander wohnen : Da läſſet unſer himmlische Aaron ſeinen köſtlichen Balsam flieſſen ; da fällt der Thau der Gnaden auf den Berg Hermon und Zion ; da verheiſſet der HErr Segen und Leben immer und ewiglich. Wie wohl würde es dem HErrn gefallen , wenn dieſenigen , in deren Herzen er ſeine Furcht gepflanzt hat , ſich nach der Einfalt ſeiner Erſlinge richteten , ſein einmüthig bey einander wären im Gebet und Betrachtung des Worts , und in Mittheilung aller geiſtlichen Gaben , ein jeglicher nach dem Maß , das er von Gott empfangen hätte ! aber es düncken uns bald ſolche Einfältige Wege zu ſchlecht zu ſeyn , ein jeglicher dencket , er wolle ſich auf ſeine Weiſe beſſer erbauen. Und da wir ſo hoffärtig ſind , daß wir immer ſo hohe Wege gehen und die niedrigen ſchlechten Wege verlaſſen , ſo werden wir doch nicht leicht ſo klug , recht zu erkennen , daß kein

Fein
hö
ge
G
ſer
Un
rec
nic
ge
Lie
G
in
un
D
un
M
rec
hö
un
un
Ab
pri
be.

kein köstlicherer, kein herrlicher, kein höherer Weg sey als die Liebe: aber gewiß, daran hanget das ganze Gesetz und die Propheten, wie unser Heyland zeuget Matth. 22, 40. Unmöglich ist es, dem HERRN JESU recht ähnlich zu werden, wann wir nicht das Bild seiner Liebe an uns tragen. In dem Glauben, der in der Liebe thätig ist, gewinnet er eine rechte Gestalt in uns, und zwar vornemlich in den rechten niedrigen, demüthigen und einfältigen Wegen der Liebe. Denn er war ein Knecht und Diener unter seinen Jüngen, ob sie Ihn wohl Meister und HERR nenneneten, und recht daran sageten. Was ist wohl höher, als das königliche Priesterthum, und das Recht der Erstgeburt, das uns JESUS Christus erworben hat? Aber beydes der königliche und der priesterliche Sinn stehet in der Liebe.

So

hoch-
Ma-
ßen;
auf
ver-
im-
rde
ejes
recht
falt
mü-
und
in
en,
s er
e es
tige
cher
weise
fär-
Bege
We-
nicht
daß
kein

So laffet uns denn, Meine Lieben,
 zusammen fließen in der Liebe unsers
 HERRN JESU CHRISTI, die sich über
 uns ausbreitet. Laffet uns nicht mü-
 de werden, sondern mit aller Geduld
 in aller Anfechtung auf solchem Wege
 beharren, damit das Bild unsers
 HERRN JESU CHRISTI fein wohl an uns
 erkant werde: ja damit es auch die
 heydnischgesinneten Christen nicht
 leugnen, sondern auch von uns sagen
 mögen, wie die Heyden von den ersten
 Christen zu sagen pflegten: Sehet,
 wie sie einander so lieb haben! La-
 fset uns aber einander lieben nicht mit
 der Zungen noch mit Worten, sondern
 mit der That und Wahrheit. Und wo
 uns der HERR Gelegenheit giebet, so
 laffet uns Gutes thun an iederman, al-
 lermeyst aber an des Glaubens-Ge-
 nossen, es sey nun in geistlichen, oder
 in leiblichen. Denn wir wissen ja, so
 wir hie nicht müde werden, sondern
 bis ans Ende verharren, daß wir auch
 ein-

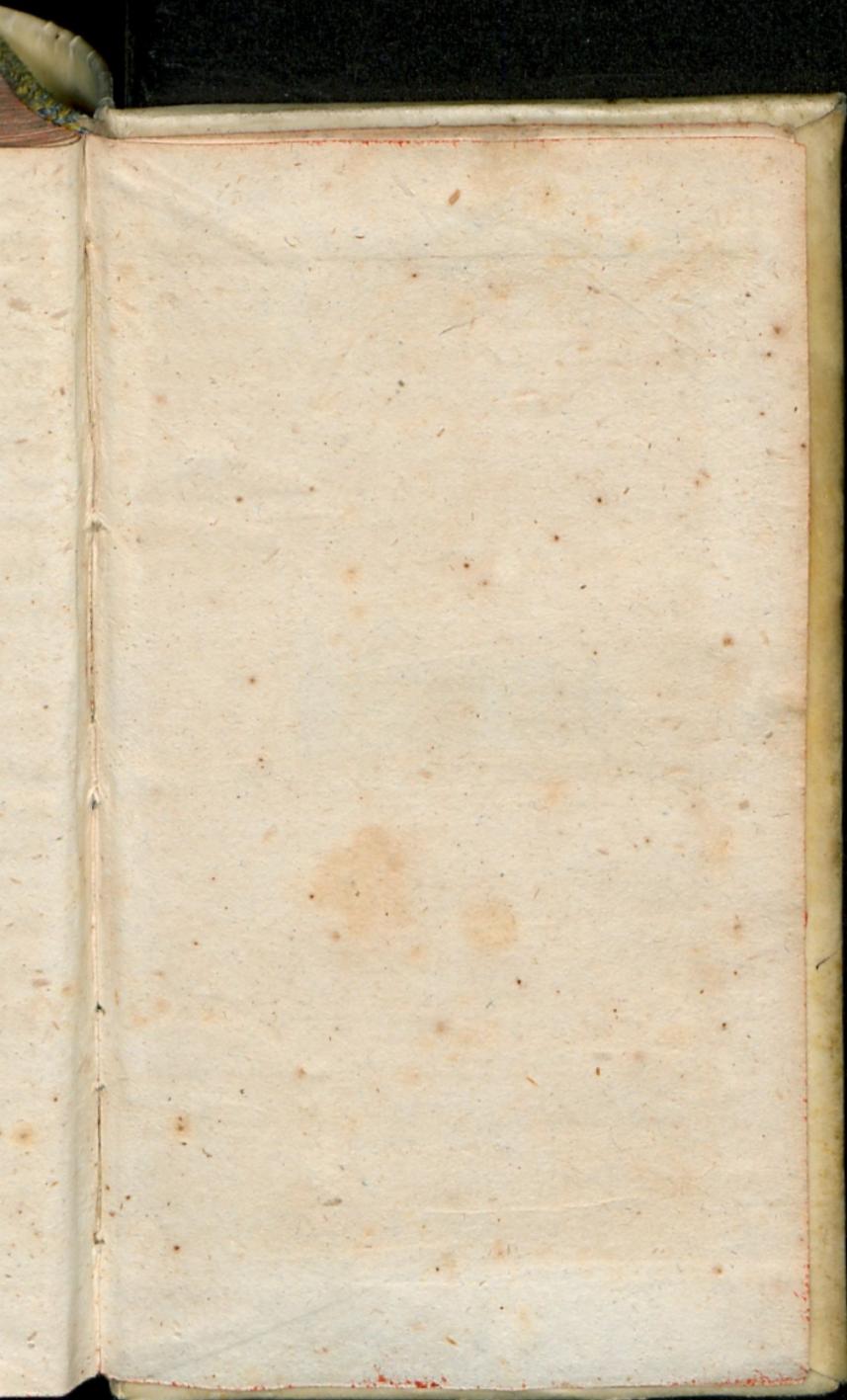
einmal erndten werden ohne Auf-
hören.

Paulus redet auch von dem Trost
der Liebe an seine Philipper. Und ge-
wisß in allen Leiden und Verfolgungen,
so um der Wahrheit Jesu Christi wil-
len über uns ergehen möchten in diesem
Leben, mögen wir unter Menschen kei-
nen herrlichern Trost finden, als in
der Liebe. Denn auch die Liebe selbst
hat den Sohn Gottes dazu bewegt,
sein Leben für uns dahin zu geben.
Sonst wird uns alles Leiden zu schwer;
aber wo die Liebe wächst und zu-
nimmt, und immer völliger wird; da
wird auch das Kreuz immer leichter.
Je grösser die Liebe zum Nächsten
wird; je grösser wird auch die Liebe
zum Kreuz; von welcher Liebe die
Welt nichts weiß, sintemal darinnen
das rechte Geheimniß der Christen ste-
het. Denn wer das Kreuz liebet, der
ist aus Gott geboren. **Fleisch und
Blut**

Blut mag solches nicht lehren, sondern allein der Vater im Himmel lehret uns solches durch den Geist seines lieben Sohnes.

Haltet mir dann, geliebten Freunde, die ihr dieses lesen werdet, diese wohlgemeinte Ansprache zu gute, und so ihr etwas köstlichers wisset, (es ist aber nichts köstlichers als die Liebe) so dancket dem HERRN dafür, und theilet es mit den hungrigen und begierigen Seelen, die sich darnach sehnen, daß sie mit stillem und sanftem Geiste unerrückt dem HERRN anhangen möchten. Die Gnade unsers HERRN IESU Christi sey mit euch allen.
Amen!





AB: 753084

ULB Halle 3
004 383 117



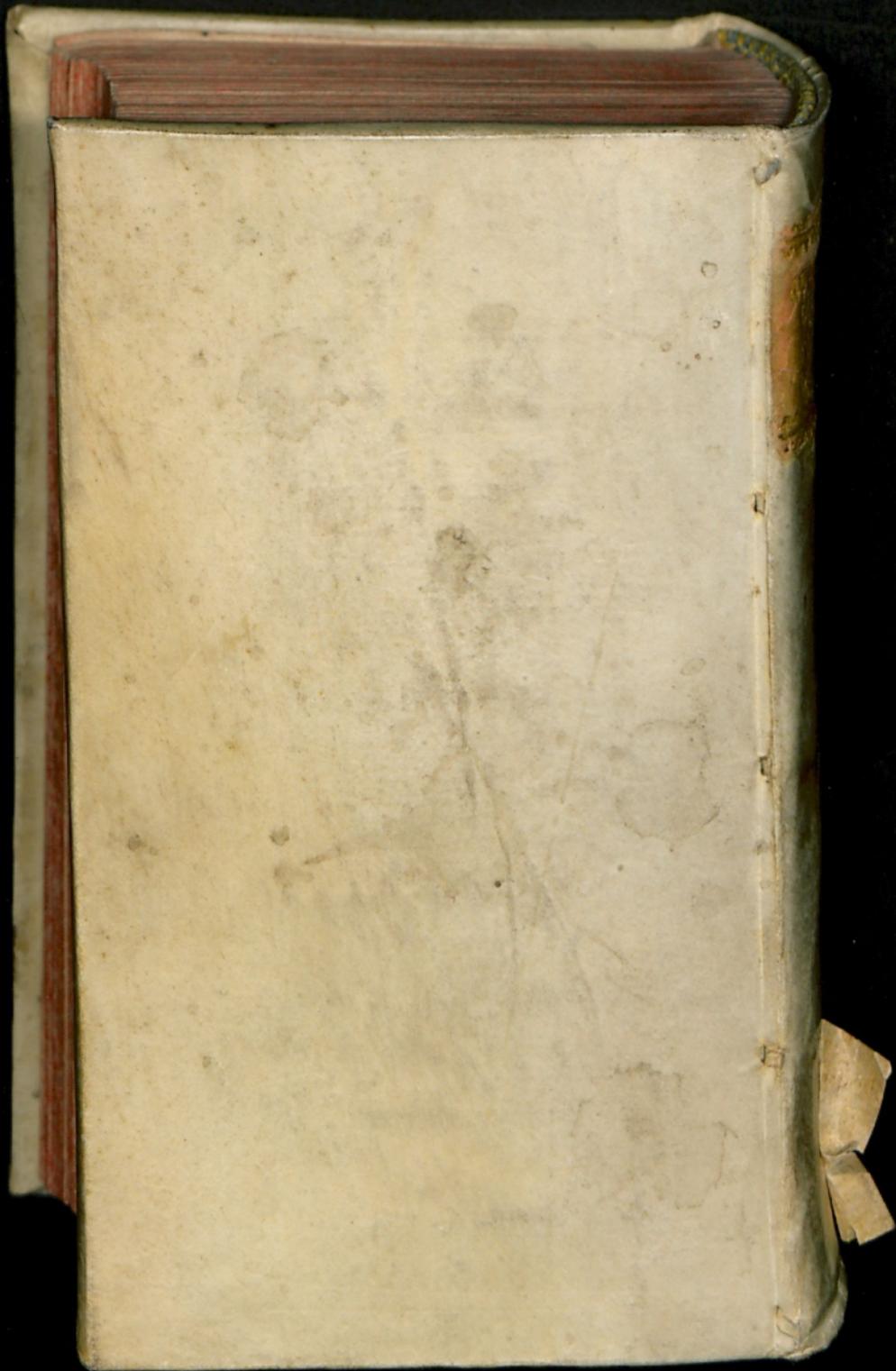
f

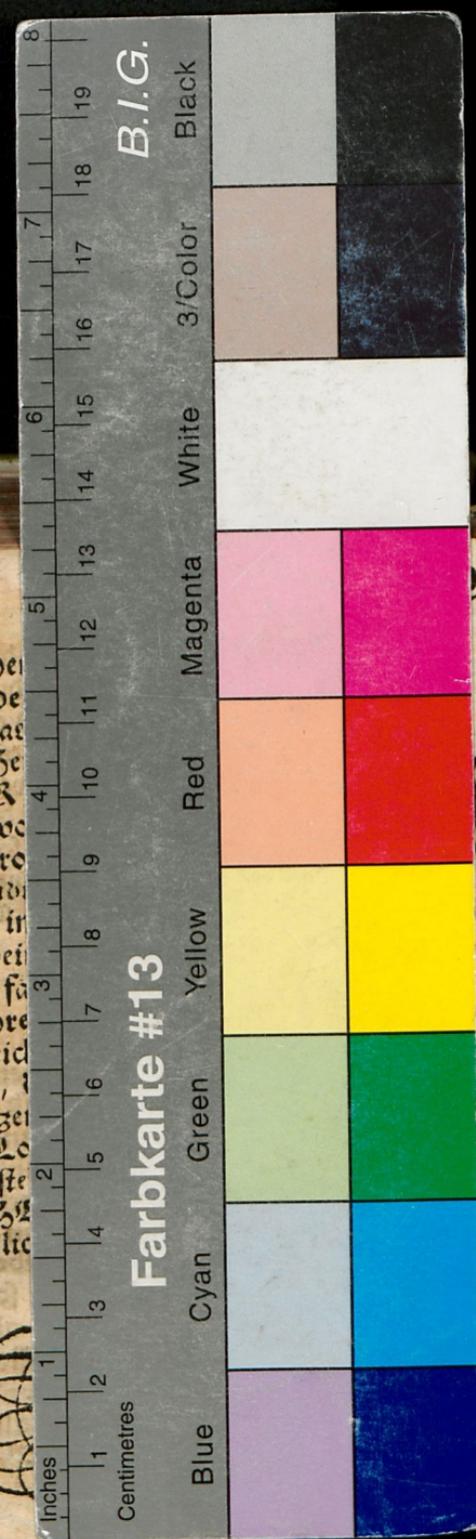
sb.

HL

203.







August Hermann Franckens/
S. S. Theol. Prof. P. Ord. und Past.
Vlric.

Zweyfache
Schriftliche
Ansprache

An
Einige auswärtige Christliche
Freunde /

etliche besondere zum Christen-
thum gehörige Punkte
betreffend,

Auf Begehren zum Druck gegeben
Anno 1701.

Die dritte Auflage.

ZULLE,
In Verlegung des Waisenhauses, 1736.